

Kap. 125 S. 406, 12: *quia in pium Deum nostrum confidens spero*. Die Präposition *in* in diesem Zitat ist reine Zugabe der Editoren ²¹³⁾. Zwar scheint sie in die Randlücke, die B hinter *quia* aufweist, gut zu passen; doch C und D lesen wie die Leithandschrift: *quia pium Deum nostrum confidens spero* ²¹⁴⁾. Auch vom Sprachlichen her gesehen ist das Füllsel nicht nötig, wenn man nur *pium Deum nostrum* als Objekt-ergänzung zum Hauptverbum (*spero*) betrachtet, welches ja tatsächlich mit dem bloßen Akkusativ konstruiert wird ²¹⁵⁾.

Kap. 141 S. 441, 19 ff.: *et inter dolores, quoniam litteratus erat, mirum esse, ait, quod Christus ad columpnam tegnis quondam passus est diaboli, se alterius satanae tegnis ad columpnam quidem pati; neque enim minus mirum quandoque evenire, si Sandrato per manus suas, quod equivoco eius accidit, accidat*. Wie von Arx ²¹⁶⁾, so glaubt auch Meyer von Knonau, der Anfang der indirekten Rede sei verfehlt: statt *mirum* habe man *n o n mirum* zu lesen, wie schon aus dem nachfolgenden *neque enim minus mirum* ersichtlich ²¹⁷⁾. Die Bemängelung ist über-eilt. Der Irrtum liegt nicht auf Seiten Ekkehards oder der mittelalterlichen Abschreiber, sondern auf Seiten der beiden Herausgeber. Denn der Satz lautet in der richtigen Übersetzung: „und unter den Schmerzen sagte er, da er belesen war, es sei wunderbar, daß er, was Christus einst an einer Säule durch die Künste des Teufels erlitten habe, nun durch die Künste eines andern Satans an einer Säule erleide; nicht weniger wunderbar aber werde es auch einmal enden, wenn dem Sandrat durch seine Hand geschehe, was seinem Namensvetter geschehen sei“ ²¹⁸⁾.

Unberechtigt oder zumindest zweifelhaft sind desgleichen die Aus-setzungen an manchen eigentümlichen Wortbildungen.

Kap. 51 S. 197, 4 ff.: *Haec in vita Wiboradae per scriptorem eius minus dicta, a fratribus, qui haec noverant, docti perstrinximus*. Die Lesart *perstrinximus* ist allen Ausgaben gemeinsam — gegen das Zeug-

²¹³⁾ Doch macht weder von Arx noch Meyer von Knonau darauf aufmerksam, daß *in* im Text der Handschriften nicht vorkommt.

²¹⁴⁾ Vgl. Goldast S. 98.

²¹⁵⁾ Meyer von Knonau (Übersetzung S. 187) überträgt folgendermaßen: „da ich im Vertrauen auf unseren liebevollen Gott hoffe.“ Er zieht also, wie es scheint, *in pium Deum nostrum* zu *confidens*; dadurch aber gerät *spero* in eine merkwürdige Isolation.

²¹⁶⁾ Von Arx S. 144 Anm. 19.

²¹⁷⁾ Meyer von Knonau, Casus S. 441 Anm. 1652.

²¹⁸⁾ Vgl. Helbling S. 233. Vgl. dagegen die mißglückte Übersetzung Meyers von Knonau (S. 213): „... und weil er unterrichtet war, spricht er zwischen den Schmerzen, daß er sich nicht wundere, daß er nämlich an der Säule durch die Künste des anderen Satan leide...“ usw.